

Inka auf der Behrenburg

Schwesternzeit



JENNY PERGELT

JENNY PERGELT

Inka auf der Behrenburg

Schwesternzeit

Schwesternzeit

Mit Biggi und Babsi ziehen neue Bewohner auf der Behrenburg ein. Die angeblichen Mini-Schweine lebten bisher in einer schicken Stadtwohnung. Ein denkbar schlechter Ort für Schweine, die ziemlich groß geraten sind und typisch schweinische Manieren an den Tag legen. Inkas Gnadenhof erweist sich als passendes neues Zuhause für sie. Hier leben sie sich schnell ein und fühlen sich bald sawohl.

Nach acht Jahren Abwesenheit kehrt Inkas jüngere Schwester Jojo überraschend nach Seefeldt zurück. Dass sie bereitwillig im Haus der Eltern wohnt und sich nicht gegen deren Bevormundung auflehnt, sieht ihr gar nicht ähnlich. Inka versucht, der ungleichen Schwester näherzukommen und der Sache auf den Grund zu gehen. Doch Jojo ist verschlossen und gibt nichts von sich preis. Ihre Anwesenheit sorgt schnell für Ärger und die ruhigen Zeiten auf der Behrenburg scheinen vorbei zu sein.

Inka auf der Behrenburg

Teil 1: Bruno und die verschwundene Braut

Teil 2: Neustart mit Hund

Teil 3: Nur mit Elvis!

Teil 4: Schwesternzeit

Teil 5: Ein Korb voller Kätzchen

Teil 6: Besuch aus der Vergangenheit

Teil 7: Brautkleid günstig abzugeben

Teil 8: Freundschaft, Liebe, Lügen

Teil 9: Ein neuer Tierarzt

JENNY PERGELT

*Inka
auf der
Behrenburg*

Schwesternzeit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright © der Originalausgabe 2024 by Jenny Pergelt
Alle Rechte vorbehalten.

Jenny Pergelt
c/o Block-Services
Stuttgarter Str. 106
70736 Fellbach

E-Mail: jenny-pergelt@outlook.com

Lektorat und Korrektorat: Eva Michaelsen
Covergestaltung: Dream Design – Cover and Art

ISBN: 9783819492334

Inhaltsverzeichnis

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

[15](#)

[Vorschau](#)

[Über die Autorin](#)

[Leseprobe](#)

1

»Oh! Oh!«

Conny stand am Fenster in Inkas Büro und sah zum Parkplatz hinüber, auf den gerade ein großer SUV fuhr. Mit ihrer unheilvoll klingenden Ansage gewann sie schnell die Aufmerksamkeit ihrer Freundin.

»Was ist los?«, fragte Inka besorgt nach. »Wer ist gekommen?«

»Keine Ahnung, aber mein Bauchgefühl sagt mir, dass dieser Besucher Ärger bedeutet. Großen Ärger.«

»Dein Bauchgefühl sagt dir das?«, spöttelte Inka. Sie hielt nicht viel von Connys Bauchgefühl und traute ihm nicht über den Weg. Trotzdem verließ sie jetzt den Platz hinter ihrem Schreibtisch und stellte sich zu ihrer Freundin ans Fenster.

»Ja, genau, mein Bauchgefühl. Ich höre darauf, denn es hat sich selten geirrt. Und diesmal wird es auch richtigliegen. Sieh dir nur an, wie dieser Typ hier einparkt. Sagt das nicht schon viel über ihn aus? Er steht fast quer vor dem Haus und nimmt gleich drei Plätze für sich in Anspruch.«

»Du übertreibst. Es sind nicht mehr als zwei. Und selbst wenn es drei oder vier Stellplätze wären, würde es keine Rolle spielen. Es ist das einzige Auto weit und breit, und es gibt hier genügend Platz für dreißig weitere.«

Die Fahrertür wurde aufgestoßen, kaum dass der Wagen angehalten hatte. Noch stieg niemand aus, aber es schien, als

bräuchte der Fahrer dringend frische Luft. Das war das, was Inka sofort durch den Kopf schoss und nun für ein unangenehmes Gefühl in *ihrer* Magengegend sorgte. Sie brauchte Connys Bauchgefühl nicht, wenn ihr eigenes so gut funktionierte und jetzt Alarm schlug.

»Um was wetten wir, dass der Typ eine böse Überraschung für uns bereithält?«

Inka schüttelte den Kopf. »Um gar nichts. Du weißt doch, dass ich mich nie auf deine Wettvorschläge einlasse. Schon gar nicht, wenn ich sie nicht gewinnen kann.«

»Aha, dann bist du also auch der Meinung, dass dieser Mann dort draußen ...«

Conny brach mitten im Satz ab, als sie sah, wer nun aus dem Wagen stieg: kein Mann, eine Frau. Blond, langbeinig, perfekt gestylt mit viel Make-up und noch mehr Haarspray. Naserümpfend ging sie um ihren SUV herum und öffnete die Kofferklappe, bevor sie sich auf den Weg ins Haus machte.

Inka und Conny kehrten an den Schreibtisch zurück, um weiter am Dienstplan zu arbeiten. Eine Weile gelang es ihnen sogar, sich darauf zu konzentrieren, doch schnell sahen sie ein, dass es viel spannender wäre, zum Empfang zu gehen und zu hören, was ihre Besucherin hergeführt hatte.

»Falls sie hier nach einem Hündchen für ihre Handtasche sucht, schickst du sie sofort wieder weg«, raunte Conny ihrer Freundin zu.

»Ja, weil wir hier keinen Hund haben, der in eine Handtasche passt«, gab Inka genauso leise zurück. »Außerdem denke ich nicht, dass sie etwas von uns haben möchte. Das Gespräch wird sich wohl eher um das drehen, was sie hier loswerden will.«

Britta, die heute den Dienst am Empfang und am Telefon übernommen hatte, warf ihnen einen erleichtert wirkenden Blick zu, als sie bei ihr eintrafen.

Die SUV-Fahrerin lehnte am Tresen und schüttelte ungehalten den Kopf. »Nein, ich habe keinen Termin. Warum denn auch? Es kann doch wohl nicht so schwer sein, die beiden aufzunehmen, ohne dass ich sie vorher ankündige und alles abspreche! Bei einem Notfall kann ich auch keinen Termin machen!«

»Aber das ist nun mal kein Notfall«, wandte Britta vorsichtig ein.

»Für mich schon! Ich verstehe nicht, warum mir niemand helfen will! Ist das hier nun ein Gnadenhof oder nicht? Falls ja, wird es Zeit, dass Sie endlich mal etwas Mitgefühl und ... und ... *Gnade* zeigen!«

Bevor Britta darauf antworten konnte, schritt Inka ein.

»Guten Tag, mein Name ist Inka Brandner und das ist die leitende Tierpflegerin der Behrenburg, Cornelia Hellmer«, sagte sie zu der Besucherin. Augenzwinkernd und bewusst als Scherz verpackt, fügte sie hinzu: »Und ja, die Behrenburg ist ein Gnadenhof und natürlich bringen wir Tieren in Not sehr viel Mitgefühl und Gnade entgegen.«

»Gut! Ich nehme Sie beim Wort! Ich bin Jasmin Schindler und hoffe, dass mir nun endlich geholfen wird. Ich brauche nämlich ganz, ganz dringend einen guten Platz für meine beiden Babys!« Sie war aufgewühlt und sah so aus, als würde sie jeden Augenblick in Tränen ausbrechen. »Sie müssen mir unbedingt helfen. Hören Sie? Ich weiß sonst nicht, was ich machen soll. Ich bin fix und fertig und völlig verzweifelt.« Tatsächlich legte sich ein feuchter Glanz auf ihre Augen und sie fischte leise schniefend und mit spitzen Fingern ein Taschentuch aus ihrer Clutch.

Inka nutzte den Moment, um Britta fragend anzusehen, doch die schwieg sich aus.

»Sie sprachen von Ihren beiden Babys«, nahm Inka deshalb den Faden wieder auf.

»Ja, Babsi und Biggi. Sie sind Schwestern und unzertrennlich.«

»Und welches Problem gibt es mit den unzertrennlichen Schwestern?«, fragte Conny nun, als Jasmin Schindler schwieg und sie die drei Frauen nur mit großen, traurigen Augen ansah.

»Mit den beiden stimmt etwas nicht! Als ich sie kaufte, waren sie so süß gewesen. So richtig, richtig süß und total niedlich! Doch inzwischen haben sie überhaupt nichts Niedliches mehr an sich. Sie sind viel zu schnell gewachsen und schon jetzt furchtbar groß. Ich glaube, man hat mich betrogen!« Jasmin verzog angewidert das Gesicht. »Außerdem stinken sie entsetzlich und sie machen alles dreckig. Wirklich alles! Und erziehen lassen sie sich auch nicht. Nichts ist vor ihnen sicher. Auf allem kauen sie herum und sie schlabbern alles voll. Die beiden benehmen sich einfach unmöglich und ich halte das nicht einen Tag länger mit ihnen aus! Und von wegen stubenrein! Überall verteilen sie ihre Hinterlassenschaften! Meine Wohnung riecht wie ein Schweinestall und sieht auch bald so aus!« Jasmin seufzte laut auf. »Sie müssen mir glauben, dass ich die beiden liebe wie meine Babys. Sie bedeuten mir alles und es zerreißt mir das Herz, sie hergeben zu müssen. Aber ich kann sie nicht einen einzigen Tag länger ertragen, ohne völlig durchzudrehen. Und wenn es erst mal so weit kommt, kann ich für nichts mehr garantieren!«

»Das hört sich gar nicht gut an«, sagte Conny alarmiert. »Wie alt sind denn die Kleinen?«

»Zehn Wochen.«

»Zehn? Zehn ... Wochen?«, fragte Inka fassungslos nach, während Conny verärgert den Kopf schüttelte und mit ihrem Vortrag loslegte.

»Ihre beiden ... Babys sind zehn Wochen alt und Sie erwarten ernsthaft von Ihnen, dass sie in diesem Alter schon stubenrein sind und bestens erzogen? Da sollten Sie Ihre Ansprüche aber schnellstens nach unten korrigieren. Das Ganze ist ein langwieriger

Lernprozess, bei dem Sie keine Wunder erwarten dürfen. Es dauert, bis die Kleinen begreifen, dass sie ihr Geschäft nicht im Haus verrichten dürfen. Und dass sich so junge Welpen noch nicht perfekt benehmen und viel Unsinn anstellen, ist doch auch ganz normal. Haben Sie schon mal daran gedacht, mit ihnen eine Hundeschule zu besuchen, um ...« Conny brach ab, als Britta zu kichern begann.

»Was ist los? Habe ich was Falsches gesagt?«

Britta schüttelte den Kopf und drehte sich dann schnell weg. Während sich Inka und Conny deswegen fragend ansahen, klagte Jasmin weiter ihr Leid.

»Das mit der Hundeschule können Sie vergessen. Dort war ich ja schon, weil ich wollte, dass die mir meine Babys erziehen und ihnen Anstand und Benehmen beibringen. Aber die haben sich einfach geweigert, meine beiden aufzunehmen!«

»Und mit welcher Begründung?«, hakte Inka nach.

»Sie sagten, sie nehmen nur Hunde auf, keine Schweine.«

»Schweine«, wiederholte Conny. Dann begriff sie. »Ihre Babys sind keine Hundewelpen, sondern Ferkel?«

»Mini-Pigs, um genau zu sein.« Als Inka und Conny sie nur entgeistert ansahen und nichts mehr sagten, erklärte sie ungeduldig: »Mini-Pigs sind Mini-Schweine. Sogenannte Teacups.«

»Äh ... ja. Das war uns schon klar.« Inka fand als Erste ihre Sprache wieder. »Uns überrascht nur, dass Sie die Schweine in Ihrer Wohnung halten.«

»Die Züchterin, von der ich sie gekauft habe, meinte, das wäre überhaupt kein Problem. Schweine sind sehr sozial und menschenbezogen und außerdem so schlau wie Hunde.«

»Das stimmt sogar, aber das ändert nichts daran, dass sie nicht für das Leben in einer Wohnung bestimmt sind und sie dort nicht hingehören«, sagte Conny mit einem vorwurfsvollen Unterton. »So

süß wie die kleinen Ferkelchen auch sind, so schwierig ist ihre artgerechte Haltung.«

Die Züchtung von sogenannten Mini-Schweinen hatte sich vor einigen Jahren zu einem bedauernswerten Modetrend entwickelt, der zum Glück schon wieder abflaute. Die Leute, die sich auf das Abenteuer Mini-Schwein einließen, merkten nämlich schnell, dass es eine ziemlich dumme Idee war, diese Tiere in der Wohnung oder im Vorgarten zu halten.

»George Clooney hatte auch ein Schwein in seinem Haus gehabt«, sagte Jasmin Schindler beinahe trotzig.

»George Cloo ...« Inka schluckte ihren Ärger hinunter. Sie wollte nicht streiten, wenn es zwei kleine Schweine gab, die dringend ihre Hilfe benötigten.

Conny fiel es wesentlich schwerer, sich in Zurückhaltung zu üben. »Ich glaube nicht, dass sein Schwein bei ihm im Wohnzimmer lebte«, stichelte sie. »Viel wahrscheinlicher ist es, dass er es ab und zu ins Haus holte, wenn ein Reporter mit einer Kamera aufkreuzte, der es witzig fand, den Star mit seinem Haustier abzulichten. Ich verwette meine rechte Niere, dass Clooneys Schwein einen großzügigen Stall mit einem wunderschönen Außengehege besaß, in dem es nach Herzenslust herumwühlen und sich bewegen konnte. Tut mir leid, aber ich muss das jetzt noch mal ganz deutlich sagen: Ein Schwein gehört nicht in eine Wohnung.«

»Es sind doch nur zwei Mini-Pigs!«, verteidigte Jasmin weiterhin ihre unkluge Entscheidung. »Es gibt Hunde, die viel größer sind und in einer kleinen Stadtwohnung leben.«

Conny nickte energisch. »Stimmt genau! Hunde! Keine Schweine!«

»Was soll das? Was werfen Sie mir eigentlich vor? Dass ich verantwortungslos oder vielleicht sogar eine Tierquälerin bin? Ich

habe mich immer gut um meine süßen Babys gekümmert. Es ist doch nicht meine Schuld, dass sie so schlechte Manieren haben und nicht in mein Leben passen. Ich bin völlig überfordert mit ihnen und kann mich nicht mehr um sie kümmern. Sie müssen weg, so schwer es mir auch fällt.«

Als Inka sah, dass Conny eine heftige Erwiderung auf den Lippen lag, sagte sie schnell: »Wir sind bereit, die beiden aufzunehmen und ihnen ein neues Zuhause zu geben, sobald wir die Formalitäten erledigt haben.«

»Formalitäten?« Jasmin verzog den Mund. »Ich will keine Zeit mit blöden Formalitäten vertrödeln. Ich dachte, das geht hier alles ganz zügig und ich kann gleich weiterfahren. Ich habe nämlich eine sehr wichtige Verabredung und muss sofort wieder los.«

Inka ging nicht darauf ein. »Ich nehme an, Sie haben die beiden gleich mitgebracht. Falls ja, sollten wir sie ganz schnell in den Schatten bringen, bevor sie im Wagen einen Hitzschlag bekommen. Es ist zwar nicht sehr heiß heute und Sie haben die Kofferklappe aufgemacht, aber Schweine leiden mehr unter der Hitze als die meisten anderen Säugetiere. Ihnen fehlen nämlich die Schweißdrüsen. Sie können deshalb nicht schwitzen und ihre Körpertemperatur auf diese Weise regulieren.«

»Aha«, sagte Jasmin gelangweilt. »Sie sagten ja schon, wie gut es war, dass ich die Kofferklappe aufgemacht habe. Könnten wir dann endlich ...«

»Natürlich. Ich schlage vor, dass sich Frau Hellmer um die beiden Schweine kümmert, sie aus dem Auto holt und versorgt. Wir erledigen inzwischen den Papierkram. Einverstanden?«

Jasmin zögerte, doch dann nickte sie schließlich.

Inka war das nur recht. Sie verspürte keine Lust, über Dinge zu diskutieren, die unvermeidlich waren und bei denen es keinen

Ermessensspielraum gab.

Während Conny nach draußen ging, um sich der Schweinchen anzunehmen, suchte Inka die nötigen Unterlagen zusammen und setzte sich dann mit Jasmin Schindler an einen der Besuchertische, die im Eingangsbereich standen.

»Haben Sie alle Papiere dabei?«, fragte Inka.

»Papiere?« Jasmin sah sie verständnislos an.

»Ja, die Impfausweise zum Beispiel.«

»Sie wurden nie geimpft. Warum auch? Sie hatten keinen Kontakt zu anderen Tieren und haben meine Wohnung nie verlassen.«

Inka machte sich nur einen Vermerk, ohne weiter darauf einzugehen. Dann fragte sie nach den Meldebescheinigungen vom Veterinäramt und der Tierseuchenkasse.

»Äh ... Meldebescheinigungen?«

»Ja, die Haltung von Schweinen und anderen Nutztieren muss bei den Behörden gemeldet werden. Der Gesetzgeber ist da sehr streng und duldet auch bei privater Haltung keine Ausnahme.«

»Das wusste ich nicht! Das hat mir niemand gesagt!«

»Nun, Sie hätten sich vielleicht rechtzeitig informieren müssen.«

»Das habe ich aber nicht!«, reagierte Jasmin patzig. »Das ist die Schuld der Züchterin! Sie hätte mir das sagen müssen! Und nun? Was machen wir denn nun? Nehmen Sie meine Babys jetzt etwa nicht auf?« Jasmin sah so aus, als würde ihr diese Möglichkeit furchtbare Angst machen.

»Keine Sorge, sie können hierbleiben und wir werden die Tiere dann auch anmelden. Allerdings müssen Sie damit rechnen, dass sich die Ämter mit Ihnen in Verbindung setzen werden.«

»Warum? Bekomme ich etwa Ärger? Muss ich jetzt noch eine Strafe zahlen?«